

# Vernetzungsinitiative Lebensherbst

Kontaktbrief zum 31. Juli 2023

## Kinder Abrahams



Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen

*Liebe Mitglieder der GCL*

*und der Marianischen Congregation für Kranke,*

*liebe Leserinnen und Leser,*

den drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – ist gemeinsam, dass Abraham eine wichtige Rolle in ihrem Glauben spielt. Der Glaube an den einen Gott und Schöpfer verbindet uns, ebenso die Propheten des Alten Testaments. Abraham ist einer der Erzväter des Volkes Israel und ein Vorfahre sowohl Jesu als auch Mohammeds. Ich habe einmal eine schöne Zeichnung gesehen: den Stammbaum der Religionen, die von Abraham abstammen. Abraham bedeutet: Vater der Vielen, so ist er wirklich Vater Vieler im Glauben geworden.

Geschwister sollten sich vertragen, so meint man. Leider zeigt uns die Geschichte, dass es anders aussieht. Wir sind alle Geschöpfe des einen Gottes; es ist für mich unerträglich, dass Menschen und Nationen sich aus religiösen Beweggründen bekriegen und verletzen. Oft wird die Religion allerdings nur vorgeschoben.

In diesem Heft versuche ich, Ihnen einen Einblick in den muslimischen Glauben zu geben, die Beiträge enthalten sehr persönliche Erfahrungen. Leider auch die Erfahrung von Ablehnung und Diskriminierung. Diese Seite darf nicht verschwiegen werden. In Deutschland leben 5,5 Millionen Muslime. Kürzlich wurde eine Studie des unabhängigen Expertenkreises (berufen

vom damaligen Innenminister Seehofer) zur Muslimfeindlichkeit in Deutschland veröffentlicht. Nachzulesen unter:

<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/BMI23006-muslimfeindlichkeit.html>.

Der Expertenkreis kommt zu dem Schluss, dass ein großer Teil der hier lebenden Muslime Erfahrungen von Rassismus und Ausgrenzung gemacht hat.

Gott sei's gedankt, es gibt auch Beispiele von gutem Zusammenleben, Freundschaft und Kameradschaft. Meine Erfahrung ist, dass auch die Muslime in Deutschland Interesse am Glauben der Christen haben. Es lohnt sich, Berührungsängste abzubauen. Es lohnt sich, die Distanz und die Fremdheit zu überwinden. Es lohnt sich, genauer hinzuschauen und die Schönheit und den Reichtum anderer Religionen kennenzulernen.

Ich wünsche Ihnen, auch im Namen des Redaktionsteams, ein frohes gesegnetes Ignatiusfest.



Ihre Ingrid Bose

*Ingrid Bose*

## **GEBET DER KINDER ABRAHAMS**

Allmächtiger Gott, unser Schöpfer, du liebst die Menschheitsfamilie und auch sonst alles, was deine Hände vollbracht haben. Wir, die Söhne und Töchter Abrahams, die dem Judentum, dem Christentum und dem Islam angehören, danken dir zusammen mit anderen Gläubigen und allen Menschen guten Willens, dass du uns Abraham, einen berühmten Sohn dieses edlen und geschätzten Landes, als gemeinsamen Vater im Glauben geschenkt hast.

Wir danken dir für das Beispiel dieses gläubigen Mannes, der dir bis zum Äußersten gehorchte und seine Familie, seinen Stamm und seine Heimat verließ, um in ein Land zu gehen, das er nicht kannte.

Wir danken dir auch für das Beispiel an Mut, Durchhaltevermögen, Seelenstärke, Großzügigkeit und Gastfreundschaft, das uns unser gemeinsamer Vater im Glauben gegeben hat.

Wir danken dir insbesondere für seinen heroischen Glauben, den er bewies, als er bereit war, seinen Sohn zu opfern, um deinem Befehl zu gehorchen.

Wir wissen, dass dies eine äußerst schwierige Prüfung war, aus der er dennoch als Sieger hervorging, weil er dir ohne Vorbehalt traute, der du barmherzig bist und immer neue Wege für einen Neubeginn eröffnest.

Wir danken dir, denn dadurch, dass du unseren Vater Abraham gesegnet hast, hast du ihn zu einem Segen für alle Völker gemacht.

Wir bitten dich, du Gott unseres Vaters Abraham und unser Gott: Schenke uns einen starken Glauben, der sich für das Gute einsetzt, einen Glauben, der unsere Herzen für dich und für alle unsere Brüder und Schwestern öffnet, und eine Hoffnung, die sich nicht unterdrücken lässt und überall die Treue deiner Verheißungen zu erkennen vermag.

Mache jeden von uns zu einem Zeugen deiner liebenden Sorge für alle, besonders für die Flüchtlinge und Vertriebenen, die Witwen und Waisen, die Armen und Kranken.

Öffne unsere Herzen, schenke uns die Bereitschaft, einander zu vergeben und mache uns zu Werkzeugen der Versöhnung, zu Erbauern einer gerechteren und geschwisterlicheren Gesellschaft.

Nimm alle Verstorbenen, besonders die Opfer von Gewalt und Krieg, auf in dein Reich des Lichtes und des Friedens.

Steh den Verantwortlichen darin bei, die Entführten zu suchen und zu finden und vor allem Frauen und Kinder zu schützen.

Hilf uns für den Planeten Sorge zu tragen, das gemeinsame Haus, das du uns allen in deiner Güte und Großzügigkeit gegeben hast.

Komm uns beim Wiederaufbau dieses Landes zu Hilfe und gib uns die Kraft, die wir brauchen, um denen zu helfen, die ihre Heimat und ihr Land verlassen mussten, so dass sie sicher und in Würde zurückzukehren und ein neues Leben in Frieden und Wohlstand beginnen können. Amen.

Aus: Ansprache von Papst Franziskus, gehalten in der Ebene von Ur, Samstag, 6. März 2021

## **„Min Allah“ - muslimische Menschen am Ende des Lebens**

Wenn ich über die Begleitung alter und kranker Menschen muslimischen Glaubens schreibe, dann tue ich das nicht als Expertin. Ich

bin durch das Christentum und mein Leben im westlichen Kulturkreis geprägt. Doch in den Pflegeeinrichtungen, in denen ich bislang gearbeitet habe, bin ich auch muslimischen Menschen begegnet.

Besonders viel über den Islam gelernt habe ich sicherlich in dem Pflegeheim Beit Emmaus in Palästina. Dort habe ich drei Monate als Volontärin in der Pflege mitgeholfen. In dem Haus lebten christliche und muslimische Frauen zusammen. Ich habe dort den Ramadan miterlebt und die Feierlichkeiten zum Abschluss des Fastens, das Opferfest und insgesamt viele Feiern mit Tanz und reichlich gutem Essen. Es mag sein, dass ich unsere Frauen oft einfach nicht verstanden habe. Es kam mir jedenfalls oft so vor, als würden sie sich viel weniger beklagen, als ich es von Menschen in Deutschland gewöhnt war. Eine von unseren Frauen litt an Parkinson und der Tremor rüttelte heftig an ihr. Als ihr Bruder zu Besuch kam, der sie lange nicht gesehen hatte, fragte er uns und sie: „Woher kommt das denn?“ Und



die Frau antwortete gelassen: „Min Allah!“ Es kommt von Gott. Und so hat sie es angenommen.

Einige von unseren älteren Frauen trugen einen weißen Schleier. Sie wurden von Jüngeren achtungsvoll als „Haddscha“ angesprochen, weil sie schon einmal die Pilgerreise nach Mekka unternommen hatten. Die altgewordenen Mütter wurden von ihren Kindern oft mit viel Respekt behandelt.

In den Pflegeeinrichtungen im Ruhrgebiet, in denen ich gearbeitet habe, wohnten gar nicht so viele muslimische Menschen. Oft kümmerten sich die Familien bis zum Schluss, auch wenn es ihre Kräfte überstieg. Ein großer, kräftiger Mann kam nach einem Schlaganfall zu uns in die Kurzzeitpflege. Er fühlte sich gar nicht so unwohl. Bald schon wurde er in der Kegelrunde Kegelkönig und er trug seine Auszeichnung mit Stolz. Seine kleine, zierliche Frau holte ihn trotzdem nach ein paar Wochen nach Hause. Sie hatte es nicht ausgehalten, ihren Mann nicht selbst zu pflegen. Ein anderer Bewohner, ein ehemaliger Gastarbeiter, hatte keine Angehörigen mehr in Deutschland. Doch das Heimweh wurde irgendwann so groß, dass er trotz gesundheitlicher Einschränkungen und kleinem Budget die Koffer packte und zu seiner Familie in die Türkei flog.

Im Hospiz verstarb ein junger Familienvater an einem Hirntumor. Das war in der Zeit, als es in den Pflegeeinrichtungen wegen der Pandemie noch viele Kontaktbeschränkungen gab.



Zum Glück wurde es trotzdem möglich gemacht, dass die Kinder und die Ehefrau kurz vor dem Tod zu Besuch kommen konnten. Denn nach dem Tod wurde umgehend ein Flug in die Türkei organisiert. Die Moscheegemeinde kümmerte sich um alles, auch um die Waschung nach dem Tod. Der Vater verschwand mit dem Flugzeug im Himmel. Die Familie musste wegen der Pandemie in Deutschland bleiben. So gibt es einerseits die große Verbundenheit mit der Familie. Aber auch die Heimat und die Aussicht auf eine Bestattung im Sinne Allahs hat einen hohen Wert.

Schließlich habe ich in den Pflegeeinrichtungen im Ruhrgebiet auch mit einigen muslimischen Kolleginnen und Kollegen zusammengearbeitet. Ihre Arbeitsweise war oft geprägt von dem Respekt vor den älteren Menschen, den ich auch in Palästina schon erlebt habe. Gemeinsam gefeiert wird in den Pflegeheimen in Deutschland auch. An manch einem christlichen Feiertag machen es die muslimischen Mitarbeiterinnen möglich, dass die christlichen Pflegekräfte mit ihren Familien feiern können. So kam es, dass ich einen Heiligen Abend fast ausschließlich mit muslimischen Kolleginnen für die überwiegend christlichen Bewohnerinnen gestaltete. Es wurde ein schönes, buntes Fest!

Anna Isenberg

## **Meine persönliche Ansicht vom Islam:**

Islam bedeutet für mich Frieden, Frieden auf der Welt, mein Seelenfrieden. Mein Glaube zu meinem Gott (Allah) ist eine Sache zwischen mir und Allah. Islam bedeutet für mich Barmherzigkeit, Großzügigkeit, Liebe und Respekt. Mein Islam bedeutet mir als Moslem, immer höflich, respektvoll und ehrenvoll sich zu präsentieren gegenüber anderen Mitmenschen. Den Schwächeren zu helfen, ob Alt oder Jung, - als Moslem muss man sich immer vorbildlich verhalten und benehmen. Wir respektieren jede andere Religion, denn ihre Gründer sind auch unsere Propheten wie Jesus oder Moses.

Für einen Moslem ist es Pflicht, 1-2x im Jahr abhängig von seinem Verdienst armen Menschen zu helfen. So spende ich meistens 1-2x eine hohe Geldsumme an bedürftige Menschen auf der Welt, meistens sind das Kinder aus Afrika oder aus Kriegsländern, denn es ist eine Pflicht für jeden Moslem.

Es gibt 5 Pflichten/Säulen im Islam. 1. Säule Gott/Allah zu beken-  
nen und anzuerkennen. 2. Im heiligen Monat Ramadan zu fasten.  
3. Geldspende an Bedürftige geben. 4. Pilgern nach Mekka. 5. 5x  
am Tag Allah anbeten. In meiner Religion, was ich selbst schön  
finde, gibt es keinen Rassismus, keine Rassentrennung, denn Ras-  
sismus gilt bei uns als Haram (Sünde). Man darf keinen Menschen  
beurteilen nach seiner Ethnie oder Hautfarbe. Allah hat uns so er-  
schaffen. Selbst ein Prophet von uns war dunkelhäutig. Deshalb ist  
der Islam weltoffen und es ist egal, was du bist, woher du kommst

---

oder wie du aussiehst. Für uns Moslems ist es Pflicht, freitags in die Moschee zu gehen und unser Freitagsgebet zu halten. Seite an Seite wird gebetet, ob du dunkelhäutig bist oder weiß, das spielt bei uns keine Rolle, denn der Islam ist Liebe und Frieden.

Ich wurde belehrt von meinen Eltern, vor Älteren immer Respekt zu haben, dass lehrt auch meine Religion. Man muss Menschen helfen, weil man so für Allah eine gute Tat begeht. Ich fürchte Allah sehr, er ist der einzige, den man fürchten sollte. Er ist der, der dich erschaffen hat und der dich wieder zu sich holen kann. Ich glaube und lebe nach meiner Religion, die sagt, es gibt ein Leben nach dem Tod. Das Leben, was wir hier grad führen in dieser Welt, ist nur ein Test. Wie du dich schlägst, was für gute und was für schlimme Taten du setzt, ist entscheidend. Ob du in den Himmel kommst oder in die Hölle, das entscheidet nur Allah. Allah sieht alles, was du machst. Allah ist der Barmherzigste, er vergibt dir auch. Man ist nie alleine, auch wenn man alleine lebt, Allah ist immer in dir und bei dir, er lässt dich nicht alleine, er wird dich immer beschützen.

Ich liebe meine Religion und bin froh, als Moslem geboren zu sein, ich glaube sehr stark an Allah, meinen Schöpfer. Für die guten Taten, die man macht, wirst du von Allah belohnt.

E.

## **Erlebter Rassismus im Alltag / in meinem Leben:**

Ich bin 30 Jahre alt. Bin hier in Osnabrück geboren. So wie mein Vater, der 1975 auch in Osnabrück geboren ist. Mein Opa kam als Gastarbeiter 1965 ca. nach Deutschland/Osnabrück. Mein Opa hat in Deutschland mehr als 50 Jahre gearbeitet, nie krankgefeiert, ist auf der Arbeit immer seinen Pflichten nachgegangen und war/ist sehr dankbar dafür, dass er hier leben darf und gearbeitet hat.

Meine Großeltern kommen aus Ostanatolien und hatten nichts gehabt, deshalb war es für meinen Opa eine Riesenchance, dass er nach Deutschland gekommen ist. Mein Opa ist nicht als Asylant oder als Flüchtling oder als Sozialschmarotzer nach Deutschland gekommen, sondern er wurde berufen von Deutschland zum Arbeiten. Meine Familie und ich, wir haben noch nie irgendwelche Hilfen aus Deutschland erhalten oder irgendwelche Arbeitslosengelder/-Hilfe. Wir haben immer gearbeitet und fleißig Steuern bezahlt, jahrelang. Mein Opa hat nach dem 2. Weltkrieg mitgeholfen, Deutschland wiederaufzubauen. Er hat die Arbeit gemacht früher, die die Deutschen nicht gemacht haben. Er hat 50 Jahre am Ofen im Stahlwerk Georgsmarienhütte gearbeitet, teilweise auch bei über 70 Grad ohne zu meckern. Ich bin meinem Opa sehr verbunden.

In meiner Schulzeit hatte ich keine deutschen Freunde gehabt, es lag nicht daran, dass ich es nicht wollte. Ich bin in der 3. Klasse sitzen geblieben, weil meine Deutschlehrerin mich nicht mochte, weil ich einfach nur das einzige Ausländerkind war. Ich wurde in die

Sonderschule versetzt, weil ich angeblich zu dumm fürs Reden war, obwohl ich nur schüchtern war. Meine Eltern haben da Widerspruch eingelegt, und so kam ich nach 1 Woche aus der Sonderschule heraus und musste die 3. Klasse wiederholen. Meine Lehrerin meinte dann zu meinen Eltern: „Ich kann eurem ausländischen Kind nicht alles 2mal erklären.“ In meiner Schulzeit wurde ich oft mit Klischees konfrontiert. Ich wurde immer als der „Ausländer“ gesehen und meine Noten wurden auch oft so beurteilt. Ich war in meiner gesamten Schulzeit auch nur mit anderen Ausländer Schülern befreundet, weil wir das selbe Schicksal hatten und uns besser verstanden. Ich musste mir immer 2-3x mehr Mühe geben, um etwas zu erreichen, aber ein Deutscher hat es sofort bekommen.

Nach der Schulzeit wollte ich eine Ausbildung machen, sämtliche Betriebe haben mir eine Absage gegeben und das lag nicht an meinen Noten, denn die waren ganz gut (Realschule 2,4 Durchschnitt). Es kann nur an meinem Namen und Nachnamen gelegen haben. Mit großer Anstrengung habe ich eine Ausbildungsstelle erhalten. In der Arbeitswelt habe ich sehr viel und sehr stark Rassismus gesehen und erlebt. Ich wurde sehr oft mit Sprüchen konfrontiert, wie z.B. „Der Türke“ oder „Der Kanacke“ oder Sachen wie „Ihr Türken seid ja so und so...“ Früher hat mich das sehr sehr sauer gemacht, allerdings jetzt mit 30 Jahren sehe ich das etwas anders, da gebe ich meinen Spruch dann zurück.

Ich werde bis heute immer noch als der Ausländer angesehen, obwohl ich deutscher Staatsbürger bin. Ich werde nur über mein Aus-

sehen und meine Religion definiert und sofort in eine bestimmte Schublade gesteckt. Ein Beispiel: Von meinem ersparten Geld hatte ich mir endlich mein Traumauto gekauft. Es war ein BMW, durch harte Arbeit und Sparen ermöglicht. Eines Tages bin ich mit meinem BMW zur Arbeit gefahren und habe auf dem Firmenparkplatz geparkt. Die Arbeitskollegen haben dann gesehen, wie ich aus dem Auto ausstieg, und dann kam sofort der Spruch: „Schicke Karre, woher die Kohle?“ oder „Typisch Türke, immer BMW fahren.“ Solche Sachen hab ich zuerst ignoriert. Doch während der Arbeit kam ein deutscher Arbeitskollege zu mir, hat mich wegen meines Autos angesprochen und meinte, woher ich denn so viel Geld hätte, ob ich eventuell illegale Sachen mache wie z.B. Drogen verkaufen. Empört habe ich darauf geantwortet und gefragt, was das soll, ob jeder Ausländer kriminell wäre. Daraufhin hat er nichts geantwortet. Ein anderes Erlebnis: Ich hatte einen Arbeitskollegen, ein Deutscher. Ich kam jahrelang super klar mit ihm. Es war Ramadan, an dem Tag hatte ich auch gefastet. Der deutsche Arbeitskollege kam zu mir, er wusste nicht, dass ich ein „Ausländer“ bin und sprach über den Ramadan, weil er das im Radio gehört hatte. Ich sagte ihm, dass ich auch Ramadan feiere und mitmache. Er war plötzlich empört und dann sehr sehr komisch zu mir. Ich habe mir die Frage dann gestellt, warum er so ist? Daraufhin hat er mich immer wieder ausgefragt. Er fragte Sachen wie aus welchem Land ich komme, was ich Zuhause alles esse, ob ich Schwein esse usw. Was er VORHER nie gefragt hat, die Fragen kamen erst, nachdem ich gesagt habe, dass ich Ramadan feiere. So wurde der Kontakt immer

weniger und weniger.

Ich persönlich finde es sehr schade, nicht nur ich, sondern sehr viele Leute wie ich, die hier geboren sind und einen Migrationshintergrund haben, leiden darunter. Ich meine, ich bin hier geboren. Habe hier in diesem Land komplett meine Bildung absolviert. Eine Ausbildung gemacht, Abitur gemacht und Meister gemacht, ich zahle meine Steuern und leiste meinen Beitrag zum sozialen System. Trotzdem werde ich von den meisten Deutschen nicht als deren Landsmann anerkannt. Ich bin hier geboren, ich bin Deutscher. Ich habe keine große Bindung an das Land, aus dem mein Opa herkam. Ich werde von den Deutschen als der Türke gesehen oder der Asylant oder von manchen gar als der kriminelle Flüchtling. Dann kommt noch hinzu, dass ich Moslem bin, das provoziert noch mehr Ablehnung. Oft kommen dann immer dumme Fragen über meine Religion oder Herkunft.

Ich finde es sehr sehr schade, dass die Deutschen mir den Eindruck gegeben haben, dass ich hier nie willkommen bin oder nie willkommen sein werde. Ich habe nicht das Gefühl bekommen, dass hier mein Land ist, weil ich sehr oft die Bestätigung von den Deutschen bekommen habe, dass ich nur Gast hier bin. Ich habe keinen einzigen deutschen Freund mit 30 Jahren und nie etwas mit Deutschen richtig zu tun gehabt. Ich werde immer bis heute als der Ausländer angesehen, als wüsste ich von nichts. Ich finde das traurig und schade, und ich spreche hier auch über Millionen Menschen, die so wie ich sind, sehr vielen geht es so. Ich kann mich, obwohl

ich hier geboren bin, nicht mit dem Land identifizieren, weil ich jahrelang immer als Türke abgestempelt wurde.

Wenn ich über dieses Land etwas gemeckert habe, was mein gutes Recht ist, hieß es immer „Ja du, dann geh doch in dein Land zurück, woher du herkommst, wenn es dir nicht gefällt.“ Ich habe meine Meinung gesagt, und dann kam der Spruch von einem Deutschen: ja dann hau doch ab, woher du kommst. Ich als der Türke Ausländer darf hier keine Meinung haben oder ein Recht einfordern, aber der Deutsche schon, so wurde es mir immer vermittelt. Meine Religion oder meine Herkunft, unsere Kultur wurde hier nie anerkannt oder akzeptiert. Bei uns ist das normal, dass man seinen Eltern hilft oder sie pflegt oder dass man mit über 18 Jahren immer noch bei seinen Eltern lebt. Es kamen immer dumme Sprüche von den Deutschen wie z.B. Hotel Mama oder Muttersöhnchen usw. In unserer Religion und Kultur ist es voll normal. Wir, die Kinder, müssen unsere Eltern pflegen und unterstützen. Die Eltern haben es für dich getan, als du klein warst und wenn sie älter werden, musst du genauso ihnen helfen. Aber für die Deutschen war das ein No-Go.

Ich bin hier geboren und ich liebe das Land. Ich bin traurig, dass die Menschen die Liebe zu dem Land einfach kaputt gemacht haben. Immer, wenn ich was Gutes getan habe, hieß es: einer von uns. Aber sobald ich einen Fehler mache, hieß es: typisch Ausländer. Obwohl ich hier geboren bin, hat man mir das Gefühl gegeben, ich bin fremd und ich werde immer fremd sein.



---

Ich sage es immer wieder. Ja, ich haue von diesem Land ab, wenn ihr es so gerne wollt, aber dann zahlt alle meine Steuern zurück und all das Geld, was ich in die Sozialkasse eingezahlt habe, dann gehe ich freiwillig. Ich lebe hier in Deutschland NICHT UMSONST, ich bezahle dafür auch. Meine Familie und ich, wir gehen alle arbeiten und zahlen Steuern. Wir haben keine Hilfe bekommen, was heutzutage alle Ukrainer oder Flüchtlinge bekommen. Dann heißt das trotzdem: „Ihr Ausländer“ oder „Geht doch in eure Heimat zurück.“ Meine Heimat ist Osnabrück, aber so wollen die Deutschen es nicht sehen. Dies ist meine Ansicht und meine Erfahrung mit den Deutschen und Deutschland.

E., der Redaktion persönlich bekannt

Nachtrag:

Ich habe mit Herrn E. über seinen Beitrag sprechen können. Er bestätigte mir, dass alles so war, wie er es geschrieben hat, was ich ohne Einschränkung glaube.

Er räumte aber auch ein, dass die Deutschen sich in den letzten Jahren geändert haben, sie seien toleranter und offener geworden. Z.B. musste seine Mutter für ihn noch explizite Entschuldigungen schreiben, wenn er an hohen islamischen Feiertagen vom Unterricht befreit werden wollte. Für seine kleine Schwester hingegen, die noch zur Schule geht, sei es kein Problem, an den Feiertagen nicht am Unterricht teilzunehmen, im Gegenteil, sie wird sogar dazu ermutigt.

Ingrid Bose

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

**Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen.**

**Lob gehört Allah, dem Herrn der Welten,  
dem Allerbarmer, dem Barmherzigen,  
dem Herrscher am Tag des Gerichts.**

**Dir allein dienen wir,  
und zu Dir allein flehen wir um Hilfe.**

**Leite uns den geraden Weg,  
den Weg derjenigen, denen Du Gunst erwiesen hast,  
nicht derjenigen, die Zorn erregt haben,  
und nicht der Irregehenden!**

Koran, Sure 1



## Und DU bist mittendrin ...

Von meiner Arbeit möchte ich erzählen.

Oder besser: Von meinem Sein mit meinen Kolleg:innen.

Von Kontemplation, was in meinem Fall dasselbe ist.



Zuerst ein paar Worte über die äußern Gegebenheiten:

Ich bin eine von gut dreihundert Mitarbeiter:innen in einem Lager, wo wir Waren für den Online-Handel einlagern und später auf einzelne Bestellungen hin wieder aus den Regalen nehmen, verpacken und versandfertig machen. Je nach Auftragslage zwischen sechs- und zwanzigtausend am Tag. Die Leistungserwartung ist hoch, der Takt schnell. Die Arbeit erfordert Kraft und Ausdauer, zeitliche Verfügbarkeit und finanzielle Anspruchslosigkeit, aber sonst keine größeren Fähigkeiten und Fertigkeiten, auch nicht auf sprachlicher Ebene.

Als der Betrieb vor vier Jahren aufgebaut wurde, wurden in kürzester Zeit viele Mitarbeiter:innen gebraucht, die genau diese Voraussetzungen mitbrachten, und so fand ich mich bald in einer äußerst bunten und stetig wachsenden Belegschaft wieder. Zu Beginn waren meine Kolleg:innen zum ganz überwiegenden Teil junge Männer, die 2015 nach Deutschland gekommen waren aus Syrien, Irak,

Afghanistan. Im Lauf der Zeit sind Männer und zunehmend auch Frauen aus anderen Weltgegenden dazugekommen: Aus verschiedenen afrikanischen Ländern, besonders aus Eritrea, aus Nigeria und Ghana; aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien; Romn:ja aus Bulgarien und Rumänien; gelegentlich auch mal ein paar „Bio-Deutsche“; und noch viele andere.

Das Zusammenarbeiten so vieler Kulturen geht erstaunlich reibungslos. Natürlich höre ich viele verschiedene Sprachen auf der Arbeit (am häufigsten wohl kurdisch) und manchmal staune ich, was zur gemeinsamen Verständigungssprache werden kann (wenn z.B. ein Inder und ein Ghanaer miteinander auf Italienisch sprechen, das sie beide auf der Flucht gelernt haben).

Und dann gibt es neben der Vielfalt der Kulturen und der Sprachen natürlich auch eine Vielfalt der Religionen und Glaubensrichtungen: katholische und orthodoxe Christen aus Osteuropa, syrisch-orthodoxe und aramäische Christen aus dem arabischen Raum, viele Jesiden und natürlich Muslime verschiedenster Ausprägung, sei es Ahmed aus Belgrad, Sead aus dem Kosovo, Mohammed aus Ghana, Hassan aus dem Irak ...

Die Gott-Sucherin, die ich bin, schwimmt mitten darin wie ein Fisch im Wasser.

Obwohl ich – wir alle! – den lieben langen Tag nichts Anderes tun, als Pakete packen, ist noch bei keiner Arbeit, die ich bisher hatte, Glaube so präsent gewesen. Woran das deutlich wird?

Es beginnt schon bei einer Anrede, die ich häufig höre: Da nennen sich Kolleg:innen völlig selbstverständlich gegenseitig „Abi“ – Bruder – oder „Abla“ – Schwester, manchmal auch „Abu“ – Vater, wenn es ein älterer Kollege ist. Zutiefst berührt hat mich, dass eine irakische Kollegin auch mich mit derselben Selbstverständlichkeit, aber auf Deutsch „Schwester“ nannte. Da wird mir allein in der Wortwahl eine Verbundenheit spürbar, die tiefer geht als sachliche Arbeitsbeziehungen.

Einmal hörte ich zwei Kollegen in einer mir ganz fremden Sprache reden. Neugierig fragte ich sie danach und erhielt aus strahlenden Gesichtern die Antwort: „Das ist Aramäisch, die Sprache von Jesus!“ Darauf konnte ich ihnen sagen, dass auch ich Christin bin, und es war gut, dieses Gemeinsame zu erfahren.

Ein anderes Mal standen eine türkisch-muslimische Kollegin und ich kurz vor Arbeitsbeginn mit einem polnisch-stämmigen Kollegen zusammen, der uns voller Trauer und Angst von seiner Krebsdiagnose erzählte. Ich nahm mir ein Herz und sagte zu ihm: „Ich weiß nicht, ob dir das was bedeutet, aber ich bete für dich.“ Darauf sagte meine Kollegin sehr entschieden: „Und ich auch!“ – Das ist Ökumene der Religionen in ihrer allereinfachsten und zugleich lebensrelevantesten Form – ich hätte vor Rührung weinen können!

In unserem Betrieb gibt es für die muslimischen Kolleg:innen einen einfachen Gebetsraum. Da unsere Pause aber nur eine halbe Stunde ist, geschieht es oft, dass jemand in einer Ecke unserer

(sehr großen) Kantine den Gebetsteppich ausbreitet und vor oder nach dem Essen das Gebet verrichtet. Ich werde immer ganz andächtig, wenn das in meiner Nähe geschieht ...

Die ganze Atmosphäre im Betrieb ist verändert während der Zeit des Ramadan. Viele meiner Kolleg:innen fasten in dieser Zeit trotz der schweren Arbeit. Als ganz besonderen Moment erlebe ich immer, wenn ich Spätschicht habe und die Zeit des Fastenbrechens kommt. Ohne allzu viel Aufhebens unterbrechen die muslimischen Kolleg:innen dann für ein paar Momente ihre Arbeit, um ein paar Datteln zu essen und Wasser zu trinken. Immer mal wieder hat einer von ihnen mir auch eine Dattel angeboten, so dass ich teilhaben durfte an diesem kleinen Fest des Alltags. Da erlebe ich meine Arbeitswelt ganz besonders „Gottes so voll“.

Es sind solche kleinen Situationen und Zeichen, die mir immer mal wieder Gottes Gegenwart an diesem so banal-säkularen Ort unübersehbar machen. Und gar nicht so selten kommen Gott und Glaube auch ausdrücklich in Gesprächen vor. Das geht in der Regel nicht von mir aus, aber ich muss mich mit meiner Art zu leben und zu glauben auch nicht verstecken, und zwar in diesem so geprägten Umfeld erstaunlicherweise weder als christlich Glaubende noch als lesbisch Liebende. Beides trage ich nicht vor mir her, verleugne es aber auch nicht. Mal entsteht daraus etwas Verbindendes, mal überwiegen Skepsis und offene Fragen, aber immer habe ich großen Respekt erlebt in solchen (seltenen!) Gesprächen.

Jetzt suche ich Worte für den Abschluss dieses Textes ... Wie kann ich ausdrücken, dass dieser Arbeitsort von göttlicher Präsenz erfüllt ist, obwohl fast nichts davon sichtbar ist? Mir selbst kommt ja das große Staunen in der Regel erst in der nachträglichen Reflexion; während des Arbeitsalltags ist einfach Arbeitsalltag – und doch schon alles da. Was ich aber vor allem an diesem Ort lerne, ist, wieviel tiefer das eigentliche Wesen Gottes liegt als auf der Ebene, wo zwischen „unserem Gott“ und „eurem Gott“ unterschieden wird.

Alles in allem – ganz einfach.

Maria Jans-Wenstrup



## Besuch in einer Moschee

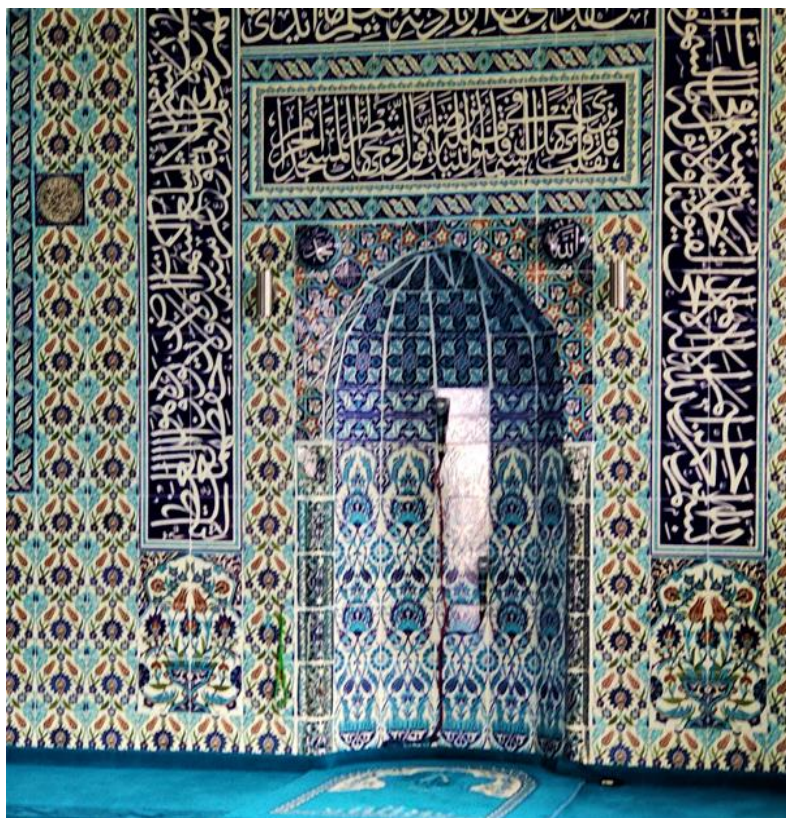
Ich wohne fast in Sichtweite einer Moschee, auf der Straße kann ich manchmal leise den Aufruf zum Gebet hören. Jedes Mal, wenn ich vorbei ging, dachte ich: Du solltest eigentlich einmal einen Besuch dort machen.

Nun, nachdem ich mich in den letzten Wochen intensiv mit dem Islam beschäftigt hatte, setzte ich meinen vagen Wunsch endlich in die Tat um. Ich ging auf den Hof und hoffte darauf, jemanden anzutreffen. Obwohl es offene Türen gab, wollte ich nicht ungebeten die Räume betreten. Und ich hatte Glück: Ein jüngerer Mann, eine Gebetskette in der Hand, war augenscheinlich auf dem Weg zum Gebet. Ich konnte mich anschließen, und auf dem Weg trafen wir den Hodscha (islamischer Gelehrter, der die Gottesdienste leitet und für die Gemeinde verantwortlich ist). Ich wurde in gebrochenem Deutsch sehr freundlich begrüßt – der Hodscha war erst ganz kurze Zeit in Deutschland -, und auf meine Bitte durfte ich mir die Moschee anschauen und dem Hodscha Fragen stellen. Zunächst mit Hilfe des google translaters, dann kam ein älterer Türke zu uns, der das Gespräch dolmetschte.

Die Moschee, ein schmuckloser schöner Raum, der zum Beten einlädt. Die Wände sind mit Ornamenten und Koranversen verziert. Mittelpunkt ist die Gebetsnische, Richtung Osten, nach



Mekka gewandt. Der Raum ist in Blautönen gehalten, wie der Himmel. Wer die Moschee betritt, zieht die Schuhe aus, so zeigt man Allah seinen Respekt.



Mir wurde ein Hocker angeboten, die beiden Herren hockten auf dem Boden. Wir kamen langsam ins Gespräch: der ältere Herr ist seit 27 Jahren mit einer Deutschen verheiratet, die zum Islam konvertiert ist. Der Hodscha ist für 5 Jahre in Deutschland, er wohnt mit seiner Familie (Frau und drei Kindern) über der Moschee. Nach Ablauf der 5 Jahre geht er zurück in die Türkei und ein Nachfolger kommt in die Gemeinde. Ich erzählte auch von mir und meiner Familie.

Die Gemeinde hat etwa 100 Mitglieder und ist eine kleine Gemeinde hier in Osnabrück. 5 mal täglich wird zum Gebet

gerufen: Morgens bei Sonnenaufgang, mittags, am Nachmittag, abends und zu Beginn der Nacht. Es kommen in der Regel 5 bis 10 Personen zum Gebet; das Gebet in der Moschee ist freiwillig, man kann es auch zu Hause oder an anderen Orten verrichten. Es ist aber besser, in Gemeinschaft in der Moschee zu beten, so kann man sich Gott besser öffnen und ihm nahe sein.

Frauen beten getrennt von den Männern, damit sie einander in der Andacht nicht ablenken.

Am Freitag ist der Besuch der Moschee Pflicht, der Gebetsraum ist dann bis zum letzten Winkel besetzt.

Ich fragte nach den älteren Gemeindemitgliedern. Diese können ohne weiteres zu Hause beten, denn es ist nicht ihr Verschulden, wenn sie nicht in die Moschee kommen können. Für die älteren Gemeindemitglieder//innen stehen an den Seiten Hocker bereit, die Älteren brauchen nicht auf dem Boden hocken oder knien, die Verneigungen sind ihnen auch im Sitzen möglich.

Wie wird man Moslem? Indem man das Glaubensbekenntnis spricht und Gott/Allah als den einzig wahren Gott anerkennt und Muhammed als seinen letzten Gesandten. Der Glaube und dessen Bekenntnis ist freiwillig, laut dem Koran darf niemand zum Glauben gezwungen werden. Ein Moslem / eine Muslimin ist jemand, der/die sich Gott hingegeben hat und dies mit der persönlichen Lebensführung bezeugt.

## Ein Moslem glaubt

- an den einzigen Gott, den Schöpfer, der den Menschen gnädig ist
- an Muhammed, den Gesandten Gottes
- an die Heiligen Bücher: den Koran, die Bücher der Propheten aus dem Alten Testament, das Neue Testament (Jesus ist in den Augen des Islam ein Prophet)
- die Engel
- an den Jüngsten Tag und die Auferstehung. Dann wird Rechenschaft abgelegt über die Taten im irdischen Leben
- an die Vorherbestimmung – Geburt und Tod liegen nicht in der Hand des Menschen.

Es gibt zwei wichtige Feste im Islam: das Fest zum Ende des Ramadan, wegen der vielen Süßigkeiten für die Kinder auch Zuckerfest genannt, und das Opferfest zum Andenken an das Opfer Abrahams. Bedürftige, besonders aus der Nachbarschaft, werden an beiden Festen großzügig bedacht.

Eine der 5 Säulen des Islam ist das Gebet. Vor dem Gebet nimmt der/die Beter/in eine rituelle Waschung vor, um sich innerlich und körperlich auf das Gebet vorzubereiten. Das Wasser reinigt und befreit. Der Gebetsruf lädt zum Gebet ein; indem Gott gepriesen und der Glaube bekannt wird, sollen sich die Beter/innen innerlich bereit machen. In den meisten deutschen Städten – so auch in Osnabrück – ist es nicht erlaubt, dass vom Minarett zum Gebet einladen wird. Die Einladung erfolgt im

Inneren der Moschee. Am Freitag predigt der Hodscha. In den Predigten sind die Heiligen Schriften Thema, aber auch soziale und kulturelle Aspekte.

Die Moschee ist nicht nur ein Haus des Gebetes, es gibt dort eine Bibliothek, Orte für Geselligkeit, evtl. Sport. Feste werden dort gefeiert. Gemeinschaft hat einen hohen Stellenwert.

Ich fragte den Hodscha, ob ich zum Gebet bleiben dürfe. Kein Problem, gerne. Ich saß im Hintergrund auf einem Hocker. Die anderen Beter knieten und verneigten sich hin und wieder. Der Muezzin und der Hodscha beteten (sangen) und rezitierten einige Verse aus dem Koran auf Arabisch. Manchmal konnte ich das Murmeln der Beter verstehen: Allahu akbar (Gott ist der Größte). Allhamdulillah (Gott sei Dank). Im Wesentlichen war es ein stilles Gebet, jeder trachtete danach, sich auf Gott auszurichten.

Ich war beeindruckt von der ruhigen gesammelten Atmosphäre im Gebetsraum. Auch ich kam zur Ruhe und zum Gebet, auf meine Weise. Es wurde erfahrbar für mich: wir sind Kinder Abrahams, erschaffen und gewollt vom einzigen Gott. Ihm sei die Ehre. Nach dem Gebet verabschiedeten wir uns herzlich. Ich wurde eingeladen, wieder zu kommen, auch zum nächsten Fest, was ich gerne versprach. Ein Koran auf Deutsch wurde mir in Aussicht gestellt.

Ingrid Bose

## GCL online miterleben

Vom 29. September bis zum 1. Oktober 2023 findet in Schwäbisch Gmünd ein bundesweites GCL-Gesamttreffen statt: „Aus tiefen Quellen schöpfen – Aufbruch wagen“ – so unser Motto!



Gern laden wir gerade auch diejenigen, die aus Krankheits-, Alters- oder Zeitgründen nicht kommen können, ein, digital wenigstens einige Teile des Treffens mitzuerleben: die Impulse von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck und Fabian Moos SJ, die Runde mit unseren internationalen GCL-Gästen und auch den Gottesdienst, den wir am Samstagabend feiern werden. Alle diese Elemente wollen wir streamen – d.h. jede und jeder kann sich online dazu schalten.

Details wie den genauen Zeitplan und den Link gibt es rechtzeitig auf der GCL-Website [www.gcl.de](http://www.gcl.de).

Wir freuen uns sehr über Euer Dabeisein und Mitfeiern!

# ALLES NEU IN CHRISTUS SEHEN

Inspirierende Abende mit Ignatius von Loyola

## Ignatius im Heiligen Land

Mi 20.09.2023 | 19.30 - 21.30 h per Zoom  
Referent: Christian Rutishauser SJ

Anmeldung & Info: [kurse@gcl.de](mailto:kurse@gcl.de)



Hinweisen möchten wir auch auf die digitale Abendreihe „Alles neu in Christus sehen“ zu Ignatius, die wir nach der Sommerpause fortsetzen werden. Erster Referent wird Christian Rutishauser SJ sein, der am 20. September 2023 ab 19:30 Uhr die Pilgerreise des Ignatius ins Heilige Land in den Blick nimmt.

Diese jährt sich ja 2023 zum 500. Mal!

Wer jeweils den Link zu unseren Online-Abenden bekommen möchte, melde sich bitte bei: [kurse\(at\)gcl.de](mailto:kurse(at)gcl.de) an.

# ALLES NEU IN CHRISTUS SEHEN

## Inspirierende Abende

### mit Ignatius von Loyola



**Abendreihe**  
 -> Ab 20. September  
 -> einmal im Monat  
 -> per Zoom  
 -> von 19.30-21.30 h

Anmeldung & Info: [kurse@gcl.de](mailto:kurse@gcl.de)

[gcl.de](http://gcl.de)  **GCL**  
 Gemeinschaft  
 Christlichen  
 Lebens

Wer war Ignatius? Was kennzeichnet seinen Weg zu Gott, die so genannte ignatianische Spiritualität? Wie kann dieser spirituelle Weg uns Menschen des 21. Jahrhunderts helfen, unseren eigenen Weg zu Gott zu entdecken, und unseren Alltag prägen?

Als Fortsetzung der digitalen Abendreihe zum ignatianischen Jahr 2021-2022 wollen wir weitere zentrale geistliche Themen der ignatianischen Spiritualität beleuchten – mit inhaltlichen Impulsen, angeleiteten Übungen und dem Austausch in kleinen Gruppen.

Mi 20.09.23: Ignatius im Heiligen Land

Mi 18.10.23: Ignatius und Maria

Mi 22.11.23: Scheitern: Wie Ignatius damit umgegangen ist und was wir heute davon lernen können

Di 12.12.23: Biblische Figuren im Exerzitienprozess

Mi 24.01.24: Ignatianisch und weiblich: Mary Wards Spiritualität

Mi 7.2.2024: Ignatius als General

Di 5.3.24: Evangelische Perspektive auf das Geschenk der Exerzitien

Herr, Gott des Himmels und der Erde,  
Schöpfer der einzigen Menschheitsfamilie,  
wir beten zu dir für die Anhänger aller Religionen.  
Mögen sie im Gebet und reinen Herzens  
deinen Willen suchen;  
mögen sie dich anbeten  
und deinen heiligen Namen verherrlichen.  
Hilf ihnen, in dir die Kraft zu finden,  
Ängste und Misstrauen zu überwinden,  
die Freundschaft wachsen zu lassen  
und in Harmonie miteinander zu leben.

Papst Johannes Paul II., GL 20,4

### **Wir bitten,**

- dass die Menschen aller Religionen es schaffen, sich zu achten und zu respektieren, denn Gott ist der Schöpfer Aller;
- dass keiner wegen seiner Herkunft und Weltanschauung ausgegrenzt werde;
- dass die Regierenden aller Länder aktiv Wege des Friedens suchen;
- dass Gottes Geist die Teilnehmer/innen des Weltdelegiertentreffens der GCL im französischen Amiens inspirieren möge.

---

Kontaktbrief der Vernetzungsinitiative Lebensherbst

Verantwortlich: Gemeinschaft Christlichen Lebens  
GCL-Regionalstelle Nord, Lohstraße 42, 49074 Osnabrück  
Tel. 0541 33544-30, E-Mail: [region.nord\(at\)gcl.de](mailto:region.nord(at)gcl.de)  
und Marianische Congregation (MC) für Kranke

Redaktion: Ingrid Bose, Am Riedenbach 15, 49082 Osnabrück  
Tel. 0541 29839, E-Mail: [ingrid.bose\(at\)gcl.de](mailto:ingrid.bose(at)gcl.de)

Layout: Claudia Jasper, GCL-Regionalstelle Nord

Spendenkonto: GCL Nord, IBAN: DE91 2655 0105 1503 0150 08,  
BIC: NOLADE22XXX, Sparkasse Osnabrück

Fotos: [pixabay.com](http://pixabay.com); privat